
Gottfried Christmann: Zur Geschichte der Holzarbeiter

Gottfried Christmann, geb. 1951, ist wiss. Mitarbeiter am Institut zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung der Universität Bochum.

Mit Blick auf ihr 100jähriges Jubiläum 1993 entschloß sich die Gewerkschaft Holz und Kunststoff bereits im Sommer 1986, ein historisches Projekt in Angriff zu nehmen. Sie finanzierte eine Vorstudie und stellte daraufhin einen Antrag an die Hans-Böckler-Stiftung, der im Winter 1987 genehmigt wurde. Das Projekt wird von Professor Helga Grebing und Hans-Otto Hemmer geleitet, Projektbearbeiter ist Gottfried Christmann (Leitung und Bearbeiter fungieren gleichzeitig auch als Redaktion und Herausgeber). Ein Beirat (Vorsitzender: Peter Riemer) begleitet die Arbeit des Projekts, an dem 27

Autoren, der Fotorechercheur Hans Christian Adam, der Buchgestalter Professor Hans Peter Willberg sowie die Schreibkraft Heidrun Geiseler mitwirken. Ziel des Projekts ist ein „Lese- Lern- und Bilderbuch “ dessen Konzeption und Inhalt hier näher erläutert werden sollen.

Das Projekt bildet den vorläufigen Abschluß einer langen Kette verschiedenartiger Bemühungen um die Geschichte der Holzarbeiter und ihrer Organisationen. Es bedürfte eines eigenen Aufsatzes, diese Bemühungen im einzelnen zu beschreiben. Hier müssen wenige Bemerkungen genügen. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung vor 1933 ist von keiner anderen Berufsgruppe derartig umfassend und intensiv geprägt worden, wie von den Funktionären der Holzarbeitergewerkschaften. Wahrscheinlich hegt in der dadurch bedingten Belastung ihrer Spitzenfunktionäre der Grund dafür, daß aus den Geschichtsprojekten des Deutschen Holzarbeiterverbandes (DHV) trotz intensiver Bemühungen nie eine Buchveröffentlichung zur Organisationsgeschichte hervorgegangen ist. Die späteren DHV-Vorsitzenden Theodor Leipart und Fritz Tarnow, die jeweils kurzfristig sogar für diese Aufgabe an- beziehungsweise freigestellt waren, haben lediglich eine Reihe kleinerer Aufsätze produziert, den Traum vom umfassenden Geschichtswerk konnten sie nicht verwirklichen - die praktische Tagespolitik ging vor. Bisher wenig beachtet worden sind die literarischen Produkte der Kooperation von DHV und Zentralverband der christlichen Holzarbeiter Deutschlands (ZcHD) mit der Wissenschaft. Die 1913 in Auftrag gegebene und 1924 im Verlag des DHV erschienene Geschichte des deutschen Tischlerhandwerks von Fritz Hellweg endete zeitlich mit der Einführung der Gewerbefreiheit. Sie sollte im weiter angelegten Konzept Tarnows vermutlich nur einen von mehreren Bänden darstellen. Eine 1922 erschienene, mit 900 Seiten für die damalige Zeit ungewöhnlich umfang- und inhaltsreiche Dissertation von Leo Götte zur Geschichte des Zentralverbands der christlichen Holzarbeiter ist nie gedruckt worden.

1968 gab Peter Riemer eine von Dieter Schneider und einer Reihe weiterer Autoren erarbeitete Sondernummer der „Holzarbeiterzeitung“ zum 100jährigen Jubiläum heraus. Diese 64seitige Veröffentlichung zeigte sich wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit und kam mit einem leicht moralisierend-vereinfachenden Wertungsschema wohl auch den damaligen Wünschen gewerkschaftlicher Bildungsarbeit entgegen. In der technischen Präsentation und in der Kombination von Text und Bildteilen hält sie bis heute dem Vergleich mit anderen Publikationen stand. Die damals gesammelten und genutzten Quellen sind für das laufende Projekt von grundlegendem Wert.

Die Konzeption des Projekts folgt dem Prinzip eines Baukastens und erwies sich in der Diskussion zwischen Beirat, Autoren und Projektleitung als ebenso tragfähig wie flexibel. Der Rahmen oder das Gerüst des Buchs setzt sich aus einem Einleitungsaufsatz, sechs Hauptkapiteln und einem Schlußaufsatz zusammen. Einleitend stellt Helga Grebing die Geschichte einer Holzarbeiterfamilie vor. Eine Folge von vier Generationen soll in Wort und Bild möglichst durch 120 Jahre Geschichte führen.

Den gleichen Zeitraum behandeln die sechs Hauptkapitel. Einer integrativen Darstellungsweise verpflichtet, wird die Organisationsentwicklung im Zusammenhang der allgemeinen Geschichte (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft) gezeigt. Die innere Verbindung der Hauptkapitel ruht zusätzlich auf einem aus dem gemeinsamen Diskussionsprozeß hervorgegangenen Grundraster von Themen und Fragen. Die beiden ersten Kapitel behandeln die Zeit des Kaiserreichs (1868 -1893: Gottfried Christmann; 1893 - 1918: Klaus Schönhoven). Die Grenzdaten des ersten Kapitels sind rein organisationsgeschichtlich bestimmt. Die Kapitel 3 und 4 (1918 - 1933: Heinrich Potthoff; 1933 - 1945: Günther Mai) folgen den durch die Weimarer Republik und den NS-Staat gesetzten politischen Zäsuren. Kapitel 5 und Kapitel 6 behandeln die Nachkriegsgeschichte und die der Bundesrepublik (1945 -1966: Helga Grebing; 1966 -heute: Hans-

Otto Hemmer) und bergen Periodisierungsprobleme eigener Art. Mit einem Abriss der Geschichte der IG Holz in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR (1945 -1950/51: Wolfgang Meinicke) innerhalb des fünften Kapitels soll die für die Nachkriegsgeschichte bisher quasi selbstverständliche Einengung des geographischen Betrachtungsradius entweder auf die Westzonen oder auf die sowjetische Zone aufgebrochen werden.

Der methodisch offenen Einleitung entspricht der ebenfalls offene Schlußaufsatz des Buches (Egon Endres/Jürgen Kädtler). Er soll die Ergebnisse einer Diskussionsrunde zwischen Wissenschaftlern und Funktionären der verschiedenen Organisationsebenen der GHK präsentieren. Der Arbeitstitel „Tradition und Zukunft“ schließt angesichts der aktuellen deutsch-deutschen Veränderungsdynamik Fragen nach der Zukunft der Gewerkschaft in ganz anderer politischer Perspektive ein, als man sie bei der Konzeptionierung vor Augen haben konnte.

Den sechs Hauptkapiteln sind insgesamt 25 Aufsätze zugeordnet. Bei optimaler Kommunikation unter den Autoren können Hauptkapitel- und Aufsatztexte sich gegenseitig entlasten und ergänzen. Die Zuordnung zu einzelnen Kapiteln erfolgt nach chronologischen, systematischen und kompositorischen Kriterien. Die 25 Aufsätze gruppieren sich zu drei Reihen: 12 biographischen Studien, 7 Betriebsstudien und 6 Spezialstudien, die einen besonders wichtigen Aspekt der Organisationsgeschichte hervorheben.

In der biographischen Reihe werden die Vorsitzenden der freien und christlichen Gewerkschaften und der Einheitsgewerkschaft von Theodor Yorck bis Kurt Georgi vorgestellt. Angesichts der ungeheuren Vielfalt bedeutender Funktionäre der Arbeiterbewegung aus den Reihen der Holzarbeitergewerkschaften blieb nur diese etwas willkürliche Eingrenzung als Lösung. Zwei Aufsätze der biographischen Reihe beschäftigen sich themenzentriert (Widerstand; Nachkriegszeit) mit mehreren Funktionären gleichzeitig.

Bereits in die Reihe der Spezialstudien gehört ein kollektivbiographischer Beitrag: Eine Funktionärstypologie stellt den hauptamtlichen Apparat des DHV und der Gewerkschaft Holz im Wandlungsprozeß dar. Auch die anderen Beiträge dieser Spezialstudienreihe („Holzarbeiter-Kultur“, „Holzarbeiter-Internationale“, „Streikstudie“, „Holzarbeiterpresse“) sind Längsschnittuntersuchungen. Eine Ausnahme bildet die teilnehmende Beobachtung der „Arbeit eines GHK-Geschäftsführers“, die auch der Betriebsstudienreihe zugerechnet werden könnte.

In der dritten Aufsatzreihe werden in einer ersten Studie mehrere Tischlerwerkstätten (Stadt/Land) vor der Jahrhundertwende gezeigt, die zweite Betriebsstudie führt in die 1896 umkämpfte Stuhlindustrie des Harzes, weitere Studien beschäftigen sich mit dem Hamburger Klavierbaubetrieb Steinway & sons, der Bleistiftfabrikation in Nürnberg, dem ostwestfälischen Möbelbecken, der thüringischen Spielwarenindustrie und den Ilse-Möbelwerken im südniedersächsischen Uslar. Dem Leser wird durch diese Reihe die Breite des betrieblichen Organisationsbereichs der GHK vermittelt. Über die Schilderung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der „Aristokraten“ (Klavierarbeiter) am einen Ende und der „Proleten“ (Stuhlarbeiter, Heimarbeiter) am anderen Ende des Organisationsbereichs, wird gleichzeitig ein Überblick über die Mitgliedersozio-logie gegeben.

Außerdem verfolgt jede Betriebsstudie in sich eine besondere Thematik, so etwa die Steinway-Studie die Betriebsratsarbeit in der Weimarer Republik; die Studie zur Nürnberger Bleistiftindustrie vermittelt, ausgehend von einem furchtbaren Unfall im Jahr 1929, Einblicke in die Arbeitsbedingungen von Frauen und behandelt das Thema Arbeitsschutz; die Studie zur Thüringer Spielwarenindustrie soll neben der Thematik

der Heimarbeit dem Leser (ohne ideologischen Ballast) zeigen, was unter dem Begriff Sozialisierung in der DDR auf der Betriebsebene zu verstehen war.

An einem Beispiel soll der Aufbau der Hauptkapitel gezeigt werden: Klaus Schönhoven stellt unter dem Arbeitstitel „Erfolgreiche Jahre und schwere Entscheidungen: 1893 bis 1918“ im Rahmen der Gesellschaft und Wirtschaft der Wilhelminischen Ära den Auf- und Ausbau des DHV (und des ZcHD), deren Kämpfe um Anerkennung und deren Kriegspolitik dar. Die Vorsitzenden der beiden wichtigsten Holzarbeiterverbände Theodor Leipart (Autor: Joachim Eichler) und Adam Stegerwald (Autor: Josef Deutz) werden kurz biographisch vorgestellt. Aus der zweiten Aufsatzreihe wird die Studie zur „Holzarbeiter-Internationale“ (Georg Gitschel) eingefügt, die seit der Jahrhundertwende über das Stadium der Absichtserklärungen hinauswuchs. Aus der Betriebsstudienreihe wird die Studie zur Harzer Stuhlindustrie am Beispiel eines Streiks vermittelt, wie schwer es in der Aufbauzeit des frisch gegründeten Industrieverbandes gewesen ist, die Industriearbeiter mit den Regeln (beziehungsweise dem Ethos) einer Gesellenorganisation in Einklang zu bringen.

Großer Wert wird auf die Bebilderung des Bandes gelegt. Die Relation zwischen Text und Bildern soll 60 zu 40 sein. Unter Bildern werden dabei Fotos, Graphiken, Drucke, aber auch Flugblätter, Plakate, Aktenstücke und graphisch aussagekräftige Zeitungsblätter verstanden. Die für den einzelnen Beitrag knapp bemessenen Manuskriptseitenzahlen zwingen dazu, eine möglichst enge Beziehung zwischen Text und Bild zu suchen. Die Bebilderung wird also mit Hilfe der Untertitel im Idealfall eher als Ausweitungsmöglichkeit der Textaussagen, denn als Illustrationsmittel gesehen.

Insgesamt hoffen wir, dem Leser sowohl durch das „Baukastenprinzip“ als auch die Kombination verschiedener Texte (und Bilder) mehrere Möglichkeiten des Zugriffs anzubieten. Der Leser soll nicht mit einer Sammlung von 33 Aufsätzen konfrontiert werden, deren Zusammenhang ihm unklar bleiben müßte. Angesichts der Medienkonkurrenz wird ein Buch von 450 Seiten wohl bestenfalls nach und nach gelesen - sozusagen häppchenweise konsumiert. Es wäre erfreulich, wenn der Leser das „Lese- Lern- und Bilderbuch“ immer wieder mit Vergnügen aufschlagen könnte.